

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Allemannische Gedichte

Hebel, Johann Peter

Wien, 1814

Der Carfunkel

[urn:nbn:de:bsz:31-32041](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-32041)

Der Carfunkel.

Wo der Netti si Tuback schnäglet, se lueget en
d' Marei

fründlig und bittwis a: „Berzelis nännis, o Netti,
„weisch so wieder, wie necht, wo 's Chüngei het
welle verschlose!“

Draüber rüefe 's Chüngei, und's Anne Babi und
d' Marei

mit de Chünklen ans Licht, und spanne d' Saiten,
und striche
mittem Schwärtli 's Rad, und zupfen enander am
Ermel.

Und der Joppi nimmt e Hampfle Liechtspöhn, und
setz si

nebene Liechtstof hi, und seit: „Das willi verrichte.“

Aber der Hans Jerg sit e lange Weg überen Ofen,

lueget aben und denkt: „Do obe hör'i's am beste,

„und hi niemes im Weg.“ Druf, wo der Netti si

Tuback

gschnitte het , und 's Pffile gfüllt , se chumt er an
Liechtspohn ,
und hebt 's Pffili drunter , und trinkt in gierige Züge,
bis es brennt ; druf druckt er 's Füür mit de
Fingere abe ,
und macht 's Deckeli zu. „Se willi denn näumis
verzehle ,“
seit er , und sitzt nieder , „doch müender ordeli still sy,
„aß i nit verstumm , ebs us isch , und du dört obe,
„paß di vom Ofen abe ! Hesch wieder niene ke
Platz g'wüßt ?
„Fchs der z'wohl , und g'lust's di wieder no nem
Carsunkel ?
„Numme fen , wie sell ein gfi isch , woni im
Sinn ha :“
„'s isch e Plätzli näumen , es goht nit Ege no
Pflug druf ,
Hurst an Hurst scho hundert Johe und giftigi Chrüter,
's singt kei Trostle drinn , kei Summervögeli bsucht sie,
breiti Dofsche hüete dört e zeichnete Chörper.

's wär ke utgschift Bürschli gsi, sel seit me, doch
seig er

zittlich ins Wirthshus g'wandlet, und über Bibel
und Gsangbuch

sin em d'Charte gsi am Samstag z'oben und Sonntag.
Flueche het er chöme, ne Her im ruckige Chemi
hätt sie bsagnet und bettet, und d'Sternen am Him-
mel hen zittert.

's het e mol im grüne Rock e borstige Jäger
zug'luegt, wie sie spiele. Mit unerhörte Flueche
het der Michel Stich um Stich und Bueßli verlohre.
„Du vertlauffsch mer nit!“ seit für si selber der
Grünrock.

d'Wirthene hets no ghört, und denkt: „Ishs öbbe
ne Werber!“

's isch ke Werber gsi, der werdets besser erfahre,
wenn der Michel g'wibet het, und 's Güetli verklumpet.
Was het 's Strosswirths Tochter denkt? Sie het
em us Liebi

Hand und Zowort ge, doch nit aus Liebi zum
Michel,

nei, zu Vater und Mutter, es isch ihr Willen und
Wunsch gsi.

Sellen Oben ischs in schwere Sidanke vertschlofe,
felli Mittnacht hets e schwere bidütseme Traum gha.
's isch em gsi, es chömm vo Staufe füren an
d'Landstroß;

an der Landstroß goht e Chapeziner und betet.

„Schenket mer au ne Helgli Her Vater, went der
so gut sy!

„Bin i nit e Bruut? 's cha sy 's het guti Bidütig.“

Landsem schüttlet si Chopf der Vater, und unter
der Chutte

lengt er e Hampfle voll Helge. „Do zieh der selber
ein use!“

Seits, und wo nes zieht, se lengt's in schmutzigi
Charte.

„Hesch echt 's Eckstei, Us? 's bidütet e rothe
Charsunkel;

„'s isch ke gute Schick! — „So weger,“ seit es,
„das hani!“

Wieder seit der Vater: „Se zieh denn anderst,
o Brütli!

„Hesch echt siebe Chrüg?“ — „Zo weger!“ seit
es und süzget. —

„Tröst di Gott, zieh anderst, es chönne no besseri
drinn sy!

„Hesch e bluetig Herz? „Zo weger!“ seit's und
erschrickt drob. —

„Sez zieh no ne mol, 's cha sy, di Heilige
chunnt no!“

„Schuß der Schussebueb?“ — Es wird wol, bschauet
en selber!“ —

„Zo de hesch en! Tröst di Gott! Er schusset di abe.“
So hets im Kätterli traunt, und so hets selle
mol gschlofe.

Stroschwirths Tochter, was hesch denkt, und hesch
mer en doch g'no?

Zo, es het io müessen und gseit: „Ins Here Gotts
Name!

„No de siebe Chrügen und hinterem blutige Herze
„chunnt mi Heilige, wills der Her, und schusset mi abe.“

Zerst hätt's möge go. Zwor mengmol het no der
 Michel
 gspielt und trunke, bis guug, und gflucht, und 's
 Rötterli ploget.

Mengmol isch er in si gange, wenn 's en mit Thräne
 bittet het, und bette. Ne mol se seit er: „Jez willi
 „mit der affordieren, und d'Charte willi versueche.
 „Soll mi der T..... hole, so bald i eini me a'rühr!
 „Aber ins Wirthshus gangi, sei willi, sel chani
 nit mide.

„Grums und hül, so lang 's der g'fällt, ich cha
 der nit helfe!“

Het er 's Erst nit gehalten, sen isch er im Andere
 treu gsi.

Wonner ins Wirthshus chunnt, se sizt mi borstige
 Grünrock

hinterm Tisch, selb dritt, und müschet d' Charten,
 und rüest em:

„Bisch mer e Cammerad, se chumm, se wemmer
 eis mache.“

„Nit,“ seit der Michel, „Was Margreth leng
mer e Schöppli!“

„Du nit?“ seit der Grün, Chumm numme, bis
de di Schoppe

„trunke hesch, und 's goht um nit, mer mache
für Churzwil!“

„He,“ denkt bynem selber der Michel, „wenn es
um nit goht,

„sel isch io nit g'spielt,“ und setzt si nebene Grünroof,
's chunnt e Chnab ans Fenster mit loeffiger Stirnen,
und rüeft em:

„Meister Michel, uf e Wort! Der Stroße- Wirth
schickt mi,“

„Schik en wieder,“ seit er, „i weiß scho, was er
im Chopf het!

„Wer spielt us, und was isch Trumpf? und gstoche
das Eckstei!“

Druf und druf! Z'legt seit der Grün: „Was bisch
du ne Glückschind!

„Möchtst nit umme Chrüger mache? — Sel isch
iez eithue,

denkt der Michel, gspielt isch gspielt, und seit:

„Es isch Eithue!

„Chömmer“ rüest der Schnab, und pöppetlet wieder
am Fenster,

„Nunnen uf en einzig Börtli!“ — „Loß mi
ungheit iez!

„Chrüz im Baum, und Schufle no, und no ne
mol Schufle!“

Und so gehts vom Chrüzer bis endli zu der Dublone.

Wo sie uffstöhn, seit der Grünrock: „Michel, i cha di

„iez nit zahle! Magst derschür mi Fingerring bhalte,

„bis i en wieder lös. Es sin verbergent Chräfte

„in dem rothe Charfunktel. D lueg doch, wie ner
ein a'blyzt!“

’s dritmol chlopfst am Fenster: „D Michel chömmer,
wil’s Zit isch!“

„Loß en schwege, seit der Grünrock, wenn er nit
goh will!“

„Nimm du do mi Fingerring, und wenn de fei Chrüzer

„Geld deheim, und niene hesch, es cha der nit fehle.“

„Wenn der Ring am Finger steckt, und wenn de
in Sack lengsch

„alli Tag emol, se hesch e bairische Thaler.

„Nummen an fem Tyrtig, i wott der das selber
nit rothe.

„Chasch mi witer's bruche, so rief mer nummen!

„I hör di. I hör di.
„Heißi nit Bizli Buzli, und hani d' Ohre nit bymer?

Sieder briegget d' Frau deheim im einsame Stübli,
und liest in der Bibel und im verrißene Betbuch,

und der Michel hummt und schändet: „Findi di wieder
an din ewige Betten und dunderschießige Hüle?“

„Kueg do, was i gwunne ha, ne rothe Charfinkel!“

's Kätterli verschreckt: „O Jesis,“ seit es, „was siehni
„s isch ke guete Schick! — und sinkt dernieder in

Ohmacht.

Wärsch doch nimme verwacht, wie munge bittere
Chummer

hätt'sch verschlofen; armi Frau, wo diner no wartet!

„Jez wird's tägli schlimmer. Us alle Werte flane
für er,

alli Chülbene bsucht er, und wo me ne Wirthshus
bitrített,

z'nacht um Zwölfs, Vormittag und z'oben um Vieri,
sitzt der Michel dort, und mischlet trüglichi Charte.

's Chind verwildert, 's Güetli schwindet, Aker um
Aker

chunnt an Staab und d'Frau vergoht in bittere
Thräne.

Goht er öbbe heim, gits schnödi Reden und Antwort:
Chunnsch du Lump?" Und so und so — Mit
trunkene Lippe

fluecht der Michel, schlacht si Frau. Jez muß er
zum Pfarrer,

iez vor Oberamt, und mittem Haschierer im Thurn zu.
Goht er schlimm, se chunnt er ärger, wennem der Buzli
Buzli wieder d'Ohre strücht, und Gallen ins Blut mischt.

So währts siebe Johr. Emol se bringt en der Buzli
wieder usem Thurn, und „Allo göhn mer ins
Wirthshus,

„eb de heim chunnsch mit de Streiche, wo sie der
ge hen!

„Was] der d'Frau zum Willkommen g'chocht het, wird
di nit brenne.

„Los, de duersch mi, wenn i dra denk, 's möcht
mi verspreng,

„wie's der goht, und wie der d'Frau di Lebe
verbittert —

„So ne Ma, wie du, wo 's Tags si Thaler
verthue cha!

„Glückli bisch im Spiele; doch no nem leidige
Sprüchwort,

„mittem Wibe hesch' nit troffe, chann der sage.

„Wärsch allei, wie hätt'sch's so gut, und lebtsch
so rüchig!

„'s pin'get di, me sichts ders a, und d'Odere schwelle.

„Trink e Schlückli Brenz, er chüeltder öbbe di
Fast ab!“

Aber d'Frau deheim, mit z'emegschlagene Hände
syt sie uffem Bank, und luegt dur Thränen an
Himmel.

„Siebe Johr und siebe Ehrüg!“ so schluchzget
si endli.

„'s wird mer redli woher, und Gott im Himmel
wells ende!“

Seits und nimmt e Buch und betet in Todesgданke.
Drüber schnellt der Michel d' Thür uf, und fürchterli
schnauzt er:

„Hülfsch au wieder? Du hestsch nöthig, falschi Canali!
„Sur=Chrut hoch mer! 's Rätterli seit: „'s isch
niene ke Für meh.“

„Sur=Chrut willi! Lueg i dreih der 's Messer im
Lib um.“ —

„Lieber hüt, as morn. De bringsch mi untere Bode
ei Weg wie der ander, und 's Büebli hesch mer
scho g'mordet!“ —

„Di soll der Dunder unds Wetter in Erdsboden abe
verschlage!“

Seit's und zukt, und sinnlos schwanke't 's Rätterli
nieder.

„D mi bluetig Herz,“ so stöhnts no lissi, wo's
umfallt.

„Chumm, o Schuflebueb, do hesch mi,
schufle mi abe!“

Iez der Michel furt, vom schnelle Schrecken ergriffe,
läuft ins Feld, der Bode schwankt, und 's raslet
im Nußbaum.

„Buzli Buzli roth mer du!“ So rüest er. Der Buzli
hinterem Nußbaum stohet er, und chumt, und frogt
en: „Was fehlt der?“

„D' Kätheri hani verstoche, iez roth mer, was i
soll mache!“ —

„Ish das alles?“ seit der Buzli. „Weger de chasch ein
„doch verschrecken, aß me meint, was Wunder
passiert seig!“

„Märsch, iez chasch im Land nit blibe, 's möcht
e Verdruß ge.

„Ish nit dort der Nbi? Und chumm, i will di
bigleite,

„'s stohet e Schiff am Ostad!“ — Iez stige sie ehuen
im Sunggäu

frisch ans Land, und quer dur's Feld. Im einsente
Wirthshus

bremt e Licht. „Mer wen doch luege, wer no do
in ish.“

Vierte Auflage.

©

seit der Grün, „wer weiß, do chasch der d' Grille
vertribe!“

Aber im Wirthshus sitze no spoti nächtligi Gfelle,
und 's goht vornen a mit Baafetieren und Spiele.
„Chruz isch Trumppf! Und no ne mol! Und chön-
netder die do?

„Gstoch die! und no ne Trumppf! Und — gstoch
das Herzli!“

's isch scho halber Zwölfi, Will echt mit lockiger Stirne
iez fei Chnab erschine? Nei weger! Michel, es endet!
D, wie spielsch so föllich ungschickt? G'stoche das
Herzli,

lengt em tief in d' Seel, und alli mol, wenn er e
Stich macht,

wiederholts der Grün, und wirft im Michel e Blick zu,
Drüber warnts uf Zwölfi. Mit alliwil schlechtere Charte
spielt er alliwil schlechter, und zahlt afange mit Chride.
Druf het's Zwölfi gschlage. Jez lengt er mit
g'rüngletem Finger

tisch in Saß: „Wer wechslet no ne bairische Thaler?“

Schlecht Münz, Her Michel! Er lengt in gläsig
Scherbe,
thut e Schrei, und luegt mit Grun und Schrecke
der Grün a.

Aber der Buzli leert sie Brenntwi = Gläski und
schmazget:

„Michel, chumm iez furt, der Wirth würd wellen
ins Bett geh!

’s chömme hüt viel Gäst, sie hen e lustige Fyrtig.

„Ish nit Ludwigstag, der fünfzwenzigst Augusti?

„Dreih am Ring, so lang de witt, de bringsch en
nit abe!“

S, wie het der Michel g’lost — e lustige Fyrtig;

S wie het er d’Füß am Tischbei unte verchlammert!

’s hilft nit lang, und thut nit gut. Mit ängstli-
chem Bebe

stobt er uf, und seit kei Wort, und göhn mit enander,

vornen a der Grün, und an de Ferse der Michel,

wie ne Chalb im Metzger folgt zur bluetige Schlacht-
bank.

Debbe ne Büchseschuß vom Wirthshus stellt en der
Bugli.

„Michel, seit er, lueg es sticht ke Sternli am Himmel!
„Lueg, der Himmel hangt voll Wetter über und über!
„'s goht kei Lust, es schwankt kei Raft, es rührt
si ke Läubli,

„Und du bisch mer au so still. I glaub, de witt bette,
„oder machsch der d' Uerthen und isch der 's Lebe
verleidet?

Wie de meinsch! Di Wahl isch schlecht, i muß
ders bifenne.

„Se, do hesch e Messer! I ha's am Blozemer
Mert g'haust!

„Hau der d'Gurgele selber ab, se chost's di ke
Trinkgeld!“

* * *

„So het der Metti verzehlt, und mit engbrüstigem
Dthem

seit druf d'Mutter; „Bisch bal ferig? Mach mer
die Meidli

„nit so z'förche, 's sin doch nummen erdichtete
Mährli!“ —

„Jo, i bi jo ferig! „erwiedert der Metti,“ dört litt er
„mit sin Ring im Dorne Ghürst, wo d' Trostle nit
singe.“

Aber d'Marei seit, „O Muetter, wer wird em
denn förche!

„Denksch, i merk nit, was er meint, und was er
will sage?

„Jo, der Bizli Buzli, das isch die bösi Versuchung.
„Loft sie nit, und führt sie nit in Sünden und Elend,
„wenn e Mensch nit bete mag, und folgt nit, und
scharfft nit!

„Und der lockig Schnab ist gueti Warnig im Gwisse.
„O, i cheenn mi Metti wohl, und sine Sidanke!“
